

# WIR BRINGEN EUCH KLASSIK



## PROGRAMM 2016/2017 ZÜRICH

Bern · Genf · La Chaux-de-Fonds · Luzern

**MIGROS**  
kulturprozent

**CLASSICS**

# MIGROS-KULTURPROZENT-CLASSICS

## Programm 2016/2017 in der Tonhalle Zürich

### Inhaltsverzeichnis

Migros-Kulturprozent-Classics . . . . .	3
Vorwort . . . . .	4–5
Zum Programm . . . . .	6–7
Ein nachhaltiges Engagement . . . . .	8
Schweizer Solisten und Komponisten . . . . .	9
Konzert 1: Verbier Festival Chamber Orchestra . . . . .	10–15
Konzert 2: Mariinsky Orchestra . . . . .	16–21
Konzert 3: Orchestra Filarmonica della Fenice . . . . .	22–27
Konzert 4: Budapest Festival Orchestra . . . . .	28–33
Konzert 5: Orchestra dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia . . . . .	34–41
Konzert 6: Tonhalle Orchester Zürich . . . . .	42–47
Abos und Karten . . . . .	48–49
Saalplan Tonhalle Zürich . . . . .	50–51
Tourneen 2016/2017 . . . . .	52–53

Samstag, 22. Oktober 2016 – Abo I

**VERBIER FESTIVAL CHAMBER ORCHESTRA**

Joshua Bell (Leitung und Violine)

Regula Mühlemann\* (Sopran)

→ Seite 11

Dienstag, 15. November 2016 – Abo II

**MARIINSKY ORCHESTRA**

Valery Gergiev (Leitung)

Leonidas Kavakos (Violine)

→ Seite 17

Dienstag, 17. Januar 2017 – Abo II

**ORCHESTRA FILARMONICA**

**DELLA FENICE**

John Neschling (Leitung)

Vesselina Kasarova\* (Mezzosopran)

→ Seite 23

Mittwoch, 8. März 2017 – Abo I

**BUDAPEST FESTIVAL ORCHESTRA**

Iván Fischer (Leitung)

Gerhild Romberger (Alt)

Robert Dean Smith (Tenor)

→ Seite 29

Dienstag, 2. Mai 2017 – Abo I

**ORCHESTRA DELL'ACCADEMIA**

**NAZIONALE DI SANTA CECILIA**

Sir Antonio Pappano (Leitung)

Yuja Wang (Klavier)

→ Seite 35

Freitag, 2. Juni 2017 – Abo II

**TONHALLE ORCHESTER ZÜRICH**

Lionel Bringuier (Leitung)

Gil Shaham (Violine)

Chiara Enderle\* (Violoncello)

→ Seite 43

\*Schweizer Solistinnen

Sehr geehrtes Publikum

Musik gehört zu unserem Leben – von der Berieselung in telefonischen Warteschlangen über die Hintergrundmusik in Warenhäusern und Restaurants bis hin zum Strassenmusiker in der Fussgängerpassage. Oft ungewollt lauschen wir diesen Klängen. Musik wird so zur unmittelbaren der Künste als fester Bestandteil unserer alltäglichen Umgebung. Gerade deshalb ist es wichtig, zu differenzieren und gezielt hinzuhören. Wo gelingt dies besser als in einem Konzert? Meiner Meinung nach geht nichts über das musikalische Erlebnis auf der Bühne: Interpretation, Nuancen, Zusammenspiel, Talent, Tagesform und Publikum, dies sind die Ingredienzen für höchste Authentizität und für unvergessliche Momente.

Mit den Migros-Kulturprozent-Classics kommen Sie seit 2009 in den Genuss internationaler Weltklasse zu moderaten Preisen. Dies ganz im Sinne des Migros-Gründers Gottlieb Duttweiler, der vor rund 70 Jahren, 1948, die Klubhaus-Konzerte ins Leben gerufen hat mit dem Ziel, einer breiten Bevölkerung den Zugang zur klassischen Musik zu ermöglichen. Darüber hinaus bieten wir Schweizer Musikerinnen und Musikern die Möglichkeit, sich mit unseren klassischen Konzerttourneen dem heimischen Publikum zu präsentieren.

Den künstlerischen Nachwuchs fördert das Migros-Kulturprozent mit Talentwettbewerben. Seit 1969 haben wir in den Sparten Gesang, Tanz, Schauspiel, Instrumental- und Kammermusik rund 3000 vielversprechende Talente mit 40 Millionen Franken unterstützt und sie beim Übergang von der Schule in den Beruf begleitet. Die Fördermassnahmen haben sich in den letzten Jahren laufend diversifiziert. Heute unterstützen wir Nachwuchskünstler mit Studien- und Förderpreisen, präsentieren sie auf unserer Online-Talentplattform und nehmen die Talentiertesten in unsere Konzertvermittlung auf.

Die Migros nimmt in der Kulturförderung im Vergleich mit anderen privatwirtschaftlichen Unternehmen eine führende Rolle in der Schweiz ein. Seit 1957 in den Statuten der Migros verankert, ist das Kulturprozent neben dem kommerziellen Erfolg ein gleichberechtigtes Unternehmensziel. Die Idee des Migros-Kulturprozent geht auf den Migros-Gründer Gottlieb Duttweiler zurück. In seinem Sinn verpflichten sich der Migros-Genossenschafts-Bund und die zehn Migros-Genossenschaften zu einem jährlichen Beitrag an das Migros-Kulturprozent. Dieser wird auf Grundlage des Umsatzes berechnet. Mehr als 4,2 Milliarden Franken investierte das Migros-Kulturprozent seit 1957 in die Schweizer Gesellschaft. Tragende Säulen des Migros-Kulturprozent sind Institutionen in den Bereichen Kultur, Gesellschaft, Bildung, Freizeit und Wirtschaft.

Sie, verehrtes Publikum, halten uns seit Jahren als Abonentinnen und Abonnenten unserer Konzertreihe Migros-Kulturprozent-Classics die Treue! Ihre Wertschätzung für unsere Konzerte spornt uns an, Ihnen in jeder Saison neue Entdeckungen möglich zu machen. Wir freuen uns, Ihnen auch in dieser Saison eine breite Palette an musikalischen Erlebnissen bieten zu können.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen auch in der Saison 2016/2017 einmalige Entdeckungen und unvergessliche Konzerterlebnisse.



Hedy Graber  
Leiterin Direktion Kultur und Soziales  
Migros-Genossenschafts-Bund

# ZUM PROGRAMM

Verehrtes Publikum

Von Zeit zu Zeit lohnt es sich, einen Schritt zurückzutreten und sich der eigenen Wurzeln zu versichern. Zu fragen, woher wir eigentlich kommen, was unsere Basis ist. In diesem Sinne versteht sich unser aktuelles Saisonprogramm als Panorama klassischer, um nicht zu sagen, unvergänglicher Orchestermusik. Beethovens 7. Sinfonie, hat sich als ebenso zeitlos erwiesen wie Mahlers «Lied von der Erde». Ähnliches gilt für die Werke von Mendelssohn und Rachmaninow, aber auch für Mussorgskis «Bilder einer Ausstellung»: Lange völlig unbeachtet, gilt das Stück heute als Klassiker der Programmmusik.

Dass diese Bestandesaufnahme möglichst lebendig und vielgestaltig ausfällt, dafür sorgen unsere Interpreten: internationale Spitzenorchester wie Valery Gergievs Mariinsky Orchestra oder das Budapest Festival Orchestra unter seinem Gründer Iván Fischer. Mediterranes Flair verspricht das Gastspiel von Sir Antonio Pappano und der Accademia Nazionale di Santa Cecilia, die in jüngster Zeit mit spektakulären Operneinspielungen auf sich aufmerksam machten. Zudem freuen wir uns auf das Tonhalle Orchester Zürich, geleitet vom Nachwuchsstar Lionel Bringuier. Was unsere Solisten betrifft, haben Sie in dieser Spielzeit die Gelegenheit, drei Geiger von Weltrang kennenzulernen: die beiden US-Amerikaner Joshua Bell und Gil Shaham sowie Leonidas Kavakos aus Griechenland. Für pianistische Glanzlichter sorgt die phänomenale Yuja Wang.

Wie immer ist es uns ein Anliegen, auch die heimische Musikszene zu berücksichtigen und zu fördern. In der Schweiz tut sich mehr, als mancher glaubt! So sind junge Talente wie die Sopranistin Regula Mühlemann und die Cellistin Chiara Enderle auf dem Sprung zur internationalen Karriere – ein Entwicklungsschritt, den der Pianist Francesco Piemontesi bereits vollzogen hat. Und mit Dieter Ammann und Richard Dubugnon haben wir zwei eidgenössische Komponisten im Programm, deren Schaffen unterschiedlicher kaum sein könnte. Wer weiss, vielleicht können ihre Werke einmal ebenso klassische Gültigkeit beanspruchen wie Dvořáks Neunte oder Tschaikowskis Violinkonzert.

Lassen Sie uns gemeinsam dem Geheimnis zeitloser Klassik nachspüren!



Mischa Damev  
Intendant  
Migros-Kulturprozent-Classics

# EIN NACHHALTIGES ENGAGEMENT

Die Schweizer Musiktalente des Migros-Kulturprozent

## Talentwettbewerbe

Das Migros-Kulturprozent fördert begabte Instrumentalmusiker/-innen und Sänger/-innen mit Studien- und Förderpreisen. Dank den Studienpreisen können sich diese auf ihre Aus- oder Weiterbildung konzentrieren. Die Förderpreise begleiten sie auf nachhaltige Weise auf ihrem Weg von der Schule in den Beruf. Sie beinhalten Massnahmen wie die Aufnahme in die Konzertvermittlung, die Aufschaltung eines Profils auf der Online-Talentplattform des Migros-Kulturprozent und die Unterstützung bei der Promotion. Ziel ist es, Nachwuchstalente einen optimalen Karrierestart zu ermöglichen.

[www.migros-kulturprozent.ch/talentwettbewerbe-ueberblick](http://www.migros-kulturprozent.ch/talentwettbewerbe-ueberblick)

[www.migros-kulturprozent.ch/talente-entdecken](http://www.migros-kulturprozent.ch/talente-entdecken)

## Kammermusik-Wettbewerb

Alle zwei bis drei Jahre veranstaltet das Migros-Kulturprozent einen öffentlichen Kammermusik-Wettbewerb zur Förderung junger Kammermusik-Ensembles. Die drei Finalisten-Ensembles werden in die Konzertvermittlung des Migros-Kulturprozent aufgenommen. Das Preisträger-Ensemble erhält zudem ein Preisgeld von 10 000 Franken sowie die Ernennung zum «Migros-Kulturprozent-Ensemble». Diese Auszeichnung beinhaltet ein umfassendes Förderpaket.

[www.migros-kulturprozent.ch/kammermusikwettbewerb](http://www.migros-kulturprozent.ch/kammermusikwettbewerb)

## Konzertvermittlung

Das Migros-Kulturprozent übernimmt im Rahmen seiner Konzertvermittlung zwei Drittel des Honorars von ausgewählten Studienpreisträger/-innen und Kammermusik-Ensembles. Damit ermöglicht es den Konzertveranstalter/-innen, zu bescheidenen Konditionen qualitativ anspruchsvolle Konzerte mit Schweizer Musiktalenten anzubieten. Die Musikerinnen und Musiker ihrerseits können so ihre Konzerterfahrung erweitern und ihren Bekanntheitsgrad erhöhen.

[www.migros-kulturprozent.ch/konzertvermittlung](http://www.migros-kulturprozent.ch/konzertvermittlung)

# SCHWEIZER SOLISTEN UND KOMPONISTEN

Schweizer Solisten und Komponisten erhalten auch in dieser Saison der Migros-Kulturprozent-Classics die Gelegenheit, ihr Können, begleitet von weltbekannten Dirigenten und Orchestern, einem breiten Publikum in der Schweiz vorzustellen.



Regula Mühlemann, Sopran



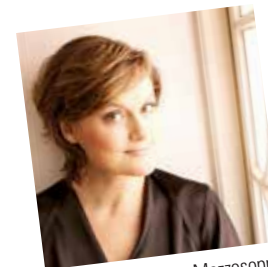
Chiara Enderle, Violoncello



Dieter Ammann, Komponist



Richard Dubugnon, Komponist



Vesselina Kasarova, Mezzosopran



Emmanuel Pahud, Flöte



Francesco Piemontesi, Klavier



Joshua Bell

## Konzert 1 – Abonnement I

Spieldauer inkl. Pause ca. 120 Minuten

**Tonhalle Zürich, Grosser Saal** **Verbier Festival Chamber Orchestra**  
Samstag, 22. Oktober 2016, 19.30 Uhr Joshua Bell (Leitung und Violine)  
Regula Mühlemann\* (Sopran)

### Programm

**Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)** *Exsultate, jubilate*  
«Exsultate, jubilate», *Fulget amica dies*  
Motette für Sopran KV 165 *Tu virginum corona*  
*Alleluja*

**Felix Mendelssohn Bartholdy (1809–1847)** *Allegro molto appassionato*  
Konzert für Violine und Orchester *Andante*  
e-Moll op. 64 *Allegro non troppo – Allegro molto vivace*

Pause

**Ludwig van Beethoven (1770–1827)** *Poco sostenuto – Vivace*  
Sinfonie Nr. 7 A-Dur op. 92 *Allegretto*  
*Presto*  
*Allegro con brio*

\*Schweizer Solistin

# PROGRAMM

## Konzert 1

**Wolfgang Amadeus Mozart** (1756–1791)  
«Exsultate, jubilate»,

**Motette für Sopran KV 165**

Im Vergleich zu Wolfgang Amadeus Mozarts grossen geistlichen Werken, aber auch im Vergleich zu Projekten der Entstehungszeit ist die Motette «Exsultate, jubilate» nur eine kleinere Gelegenheitskomposition – aber was für eine! Wie in einem Brennglas bündelt sie alle Errungenschaften, die sich der knapp 17-Jährige bis dahin angeeignet hatte: Erfindungsreichtum, formale Souveränität, perfekte Instrumentalbehandlung und v. a. Ökonomie der Mittel.

Das Werk entstand während Mozarts dritter und letzter Italienreise, die er mit der Hoffnung auf eine Festanstellung im damals zu Österreich gehörenden Mailand angetreten hatte. Hier fand Ende 1772 die erfolgreiche Uraufführung seiner Oper «Lucio Silla» statt. Kurze Zeit später, im Januar 1773, komponierte Mozart einem der Hauptakteure seiner Oper, dem Kastraten Venanzio Rauzzini, ein Bravourwerk «in die Kehle»: die Solokantate «Exsultate, jubilate», die dieser erstmals am 17. Januar in der Mailänder Barockkirche Sant'Antonio Abate vorstellte.

Sie besteht aus zwei durch ein Rezitativ verbundene Arien, die in ein abschliessendes Halleluja münden. Die Nähe zur Sinfonie ergibt sich nicht nur durch die Satzfolge (schnell-langsam-schnell, plus Rezitativ), sondern auch durch Art und Aufstellung der Themen. In ausladenden Koloraturenketten huldigt Mozart der Ausdruckskraft

seines Solisten, wie er aber auch die Orchestermitglieder nicht zu kurz kommen lässt: Immer wieder treten die Oboen in Dialog mit der Stimme, und sogar die Bratschen haben einen Soloauftritt.

**Felix Mendelssohn Bartholdy** (1809–1847)  
**Konzert für Violine und Orchester e-Moll op. 64**

Mit 15 hatte Felix Mendelssohn Bartholdy bereits fünf Konzerte komponiert: für Klavier, Violine oder ein Paar dieser Instrumente. Bis zum Jahr 1837 folgten zwei weitere Klavierkonzerte sowie diverse konzertante Nebenwerke. Im verbleibenden Jahrzehnt bis zu seinem Tod schrieb er nur noch ein einziges Solokonzert, mit dem ihm freilich ein durchschlagender Erfolg gelang: das Violinkonzert e-Moll.

Als Gründe für diese nachlassende Produktion sind Mendelssohns zeitraubende Aufgaben als Dirigent und Organisator sowie die Verlagerung seiner kompositorischen Tätigkeit auf Sinfonie und Oratorium zu nennen. Im Gegenzug scheint ihn die Darstellung solistischer Brillanz immer weniger interessiert zu haben. Es bedurfte schon einer Anregung von aussen, durch den befreundeten Geiger Ferdinand David, der 1837 ein e-Moll-Konzert vorlegte. «Ich möchte Dir wohl auch ein Violin-Conzert machen», kündigte Mendelssohn ihm an; «eins in E-moll steckt mir im Kopfe, dessen Anfang mir keine Ruhe lässt.» Zur Ausführung kam es allerdings erst Jahre später.

Ludwig van Beethoven

Im Sommer 1844 entschloss sich Mendelssohn, sein unbefriedigendes Amt als preussischer Generalmusikdirektor niederzulegen. Offenbar befreit durch diesen Entschluss, komponierte er das Konzert während eines Erholungsaufenthalts im Taunus. Geradezu mustergültig gelang ihm der Spagat zwischen Virtuosität und musikalischem Anspruch: Im Vordergrund steht der vitale, ständig wechselnde Dialog zwischen Solist und Orchester, der auch einige formale Neuerungen mit sich bringt.

**Ludwig van Beethoven** (1770–1827)  
**Sinfonie Nr. 7 A-Dur op. 92**

Ludwig van Beethovens 7. Sinfonie, komponiert in den Jahren 1811/12, erlebte ihre Uraufführung erst im Dezember 1813, aus Anlass eines grossen Benefizkonzerts zugunsten österreichischer Soldaten. In der Zwischenzeit war Napoleon in Russland gescheitert, Preussen in den Krieg eingetreten, hatten die Alliierten in der Völkerschlacht bei Leipzig gesiegt. In Wien jubelte das Publikum über das nahende Ende der französischen Vorherrschaft – und Beethovens Sinfonie bot die passende musikalische Untermauerung.

Bemerkenswert an dem Stück ist, wie Beethoven aus einzelnen rhythmischen Zellen ganze Sinfoniesätze entwickelt. In drei von vier Sätzen führt das zu einem fast atemlosen Taumel, einem Berauschen an der Dynamik der Musik, die perfekt zur allgemeinen Begeisterung passte. Wagner prägte später die Formel von der



«Apotheose des Tanzes»,

doch hatte dieser Tanz für die Zeitgenossen einen ganz konkreten Anlass, nämlich die Hoffnung auf Frieden und eine Befreiung von jahrelanger Not.

Ob das auch Beethovens Intention war, wissen wir nicht; wenn, dann hätte er die politische Entwicklung kompositorisch vorweggenommen. Gegen die Interpretation der Siebten als «Jubel-Sinfonie» wehrte er sich jedenfalls nicht. Im Premierenkonzert erklang sie nach dem Schlachten gemälde «Wellingtons Sieg», das sich handfester Effekte wie Marschmusik und Kanonendonner bedient. Im Nachhall dieses Spektakels wirkt die A-Dur-Sinfonie tatsächlich wie ein Freudenfest ohne Worte: die Emotionen der Sieger, in Töne gesetzt.

### Verbier Festival Chamber Orchestra

2000 wurde das Verbier Festival Orchestra aus der Taufe gehoben: als Ensemble junger, hochmotivierter Talente, die hier unter professioneller Anleitung erstmals den Festival-«Ernstfall» praktizierten. Fünf Jahre später schlossen sich ehemalige Mitglieder dieses Klangkörpers, mittlerweile in bedeutenden Sinfonieorchestern weltweit beheimatet, zu einem Kammerorchester zusammen. Als Verbier Festival Chamber Orchestra hat es seine Basis am Sommerfestival im Wallis, bestreitet aber auch internationale Tour-

neen. Zum Auftakt bereiste man Europa und Nordamerika, 2013 folgte eine aufsehenerregende China-Tour, 2014 ging es erneut durch Asien. Solisten wie Maxim Vengerov, David Garrett oder Martin Fröst wussten die Zusammenarbeit mit dem Kammerorchester zu schätzen. Auch der Geiger Joshua Bell war bereits mit dem Verbier Festival Chamber Orchestra auf Tournee. Dessen Ensemblemusiker gehören übrigens noch immer zu den Jungen: Sie sind höchstens 35 Jahre alt.



Verbier Festival Chamber Orchestra

### Joshua Bell

Spektakuläres hat die Biographie des US-amerikanischen Geigers Joshua Bell in Fülle zu bieten. Sein aufsehenerregendes Debüt in der New Yorker Carnegie Hall etwa, als er mit gerade 18 Jahren ein enormes Medienecho hervorrief. Seine Ausflüge in die Welt der Filmmusik («The Red Violin», «Angels & Demons»), in den Jazz- und Rockbereich, mit Partnern wie Chick Corea, James Taylor und Scarlett Johansson. Zu erwähnen ist auch sein Instrument, die berühmte Stra-

divari «Gibson ex Huberman» von 1713, die jahrzehntelang verschollen war. Über 40 CDs hat Bell mittlerweile eingespielt und dafür Auszeichnungen vom Grammy bis zum Avery Fisher Prize erhalten. Sein Musizierstil ist von einem unheimlich kantablen Ansatz und flexibler Gestaltung geprägt. Auch als Dirigent ist der 1967 geborene Musiker höchst erfolgreich: 2011 kürte ihn die Academy of St Martin in the Fields zum Nachfolger ihres legendären Gründers Neville Marriner.

### Regula Mühlemann

«Eine Entdeckung erster Güte», so staunte die «Neue Zürcher Zeitung» über die junge Schweizer Sopranistin Regula Mühlemann. 2010 war das, da hatte die frischgebackene Absolventin der Hochschule Luzern in der Verfilmung von Webers «Freischütz» an der Seite von Juliane Banse und Michael Volle erstmals ein breites Publikum auf sich aufmerksam gemacht. Es folgten Engagements an den Opern Luzern und Zürich sowie ihr Debüt an den Salzburger Festspielen. Zwei Mal war sie Stipendi-

atin vom Migros-Kulturprozent, woraufhin sie in der ZDF/arte-Sendung «Stars von morgen» porträtiert wurde. Der Durchbruch gelang Mühlemann 2013, als sie mit Starts wie Cecilia Bartoli und Rolando Villazón auftrat, unter den Dirigenten Ingo Metzmacher und Simon Rattle sang, nach Wien, Berlin, Paris und Baden-Baden verpflichtet wurde. Und worin besteht ihr sängerisches Ziel? Mühlemanns Credo: «Den Leuten Gefühle zu ermöglichen. Dass etwas mit ihnen passiert.»



Joshua Bell



Regula Mühlemann





Valery Gergiev

## Konzert 2 – Abonnement II

Spieldauer inkl. Pause ca. 110 Minuten

**Tonhalle Zürich, Grosser Saal Mariinsky Orchestra**  
Dienstag, 15. November 2016, 19.30 Uhr Valery Gergiev (Leitung)  
Leonidas Kavakos (Violine)

### Programm

**Dieter Ammann\* (\*1962)**

«Turn» (2010)

**Dmitri Schostakowitsch (1906–1975)** *Moderato*

Konzert für Violine und Orchester Nr. 2 *Adagio*

cis-Moll op. 129 *Adagio – Allegro*

Pause

**Modest Mussorgski (1839–1881)** *Der Gnom*

«Bilder einer Ausstellung» *Das alte Schloss*

*Die Tuilerien*

*Bydło - Der Ochsenkarren*

*Ballett der unausgeschlüpften Küken*

*Goldenberg und «Schmüyle»*

*Limoges. Der Marktplatz*

*Die Katakomben*

*Die Hütte auf Hühnerfüssen (Baba-Jaga)*

*Das Heldentor*

\*Schweizer Komponist

# PROGRAMM

## Konzert 2

**Dieter Ammann** (\*1962)

**«Turn» (2010)**

Das als «Adagio» konzipierte neue Mittelstück «Turn» bezeichnet Ammann als «kompositorische Herausforderung». Während seine Musik ansonsten meist linear erdacht ist und von starken rhythmischen Impulsen geprägt wird, konzentriert sich der Komponist hier auf die vertikale Organisation des Materials, auf die Entfaltung harmonischer und instrumentaler Valeurs. Dennoch liegt auch «Turn» ein dramaturgisch geplanter Ablauf zugrunde. Dieter Ammann erklärt: «Ich habe ein formales Konzept entwickelt, das eine bewusste Überfrachtung des Orchestersatzes exponiert, um so eine musikalische Aura zu schaffen, die in der Folge dann einer grundlegenden Veränderung unterzogen bzw. völlig gebrochen wird.» Auf diese Konzeption verweise schon der Titel des Stücks: Denn «genau dort, wo die Musik für den Hörer ganz eindeutig, leicht fasslich wird, passiert der «Turn», ein Wendepunkt, an dem die Klanglichkeit völlig implodiert und abrupt in ein anderes Klangbild umschlägt. Das ist vergleichbar mit einer Szenerie auf der Bühne, wenn Beleuchtung und Technik schlagartig eine neue Atmosphäre schaffen.»

**Dmitri Schostakowitsch** (1906–1975)

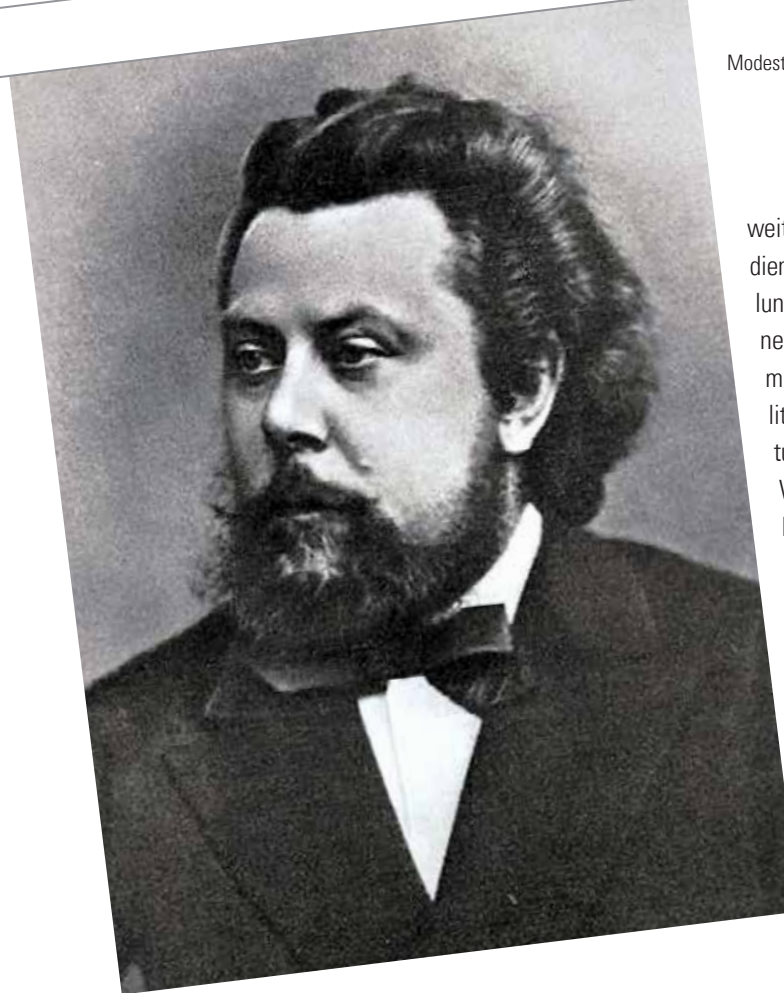
**Konzert für Violine und Orchester Nr. 2 cis-Moll op. 129**

Mit dem Geiger David Oistrach verband Dmitri Schostakowitsch eine lebenslange Freundschaft,

die künstlerisch reife Früchte trug. Schon Schostakowitschs 1. Violinkonzert aus dem Jahr 1955 war Oistrach gewidmet. 1967 folgte das Konzert Nr. 2, kurz danach wirkte der Geiger an den Premieren der Blok-Lieder sowie der Violinsonate mit. Eine Begegnung auf Augenhöhe: Schostakowitsch schätzte Oistrachs künstlerische Ernsthaftigkeit, die ihn auch für schwierige, abseits der Parteilinie liegende Werke eintreten liess.

Zu diesen gehören die beiden Violinkonzerte. Wo das erste mit breitem Pinsel malt, zeichnet das zweite mit feinem Stift. Durchhörbarkeit, Reduktion auf das Wesentliche, Knappheit des Ausdrucks: All das sind Zeichen von Schostakowitschs Spätstil, der gleichsam eine Summe aus den gemachten Erfahrungen zieht. Wie wenige andere Werke hat op. 129 Gesprächscharakter: vom dialogisch angelegten Eröffnungsthema über den zentralen Adagio-Monolog bis zu den zahlreichen Bläserwürfen im überdrehten Finale.

Die enorme Vitalität gerade dieses Schlusssatzes lässt kaum erahnen, unter welchen Schwierigkeiten die Komposition entstand. Schon seit längerem litt Schostakowitsch unter Lähmungsercheinungen und Herzschwäche; das Konzert schrieb er «sehr langsam und nur mit Mühe, indem ich Note für Note aus mir herauspresse». Krankheitsbedingt konnte er der Uraufführung nicht beiwohnen, sondern hörte das Werk erst später im Rundfunk. «Was für ein Glück», schrieb er Oistrach, «solche Interpreten zu haben wie Sie».



Modest Mussorgski

**Modest Mussorgski** (1839–1881)

**«Bilder einer Ausstellung»**

Für Modest Mussorgski war Kunst vor allem eines: Mittel zur Kommunikation. Kaum eine Komposition kommt diesem Anspruch so nahe wie sein Klavierzyklus «Bilder einer Ausstellung». Kommuniziert wird hier auf ganz verschiedenen Ebenen: zwischen dem Komponisten und seinem Freund, dem Maler Viktor Hartmann, zwischen Musik und Bild, Hörer und Ausführendem, Geschichte und Gegenwart. Und dieses «Gespräch» wird bis heute

weitergeführt, denn noch immer dienen die «Bilder einer Ausstellung» als Ausgangspunkt für neue Kunstprojekte, seien sie musikalischer, visueller oder literarischer Art. Eine Bearbeitung war es auch, die dem Werk zu Weltruhm verhalf. Mussorgski schrieb den Zyklus 1874, als Nachklang zu einer Ausstellung mit Bildern des kurz zuvor verstorbenen Hartmann. Im Druck erschien die Komposition erst 1886, also posthum. Und es dauerte bis zum Jahr 1922, dass Maurice Ravel auf Anregung des Dirigenten Kussewitzki eine Orchesterfassung der

«Bilder» erstellte und ihnen so den Weg in die grossen Konzertsäle bahnte. Zehn Gemälde werden hier mit klanglichen Mitteln beschrieben: Ruinen, skurrile Gestalten, spielende Kinder, eine Marktszene. In reiner Abbildfunktion beschränkt sich die Musik aber nicht, immer schafft sie eigene Welten, die über das konkrete Detail hinausgehen. Vom mystischen Mittelalter über herzerreissendes Leid bis zur Todesnähe reicht der Ausdrucksbogen. Und dann ist da noch der Betrachter, das lyrische Ich, das von Bild zu Bild promeniert und die Eindrücke auf sich wirken lässt.

### Mariinsky Orchestra

Das Mariinsky Orchestra gehört zu den ältesten musikalischen Institutionen Russlands überhaupt – und steht doch mit beiden Beinen in der Gegenwart. Zu verdanken ist das vor allem seinem Chefdirigenten Valery Gergiev, der das Orchester in den vergangenen drei Jahrzehnten zu internationaler Bekanntheit führte. Zudem erweiterte er das Repertoire des ehemaligen Opernorchesters, das politisch bedingt mehrfach seinen Namen wechselte, um aktuelle sinfonische Literatur. Am bekanntesten ist es

gleichwohl nach wie vor für Interpretationen russischer Musik. Bei Kritikerumfragen wird das Mariinsky Orchestra regelmässig unter die besten Klangkörper der Welt gezählt. Zuhause in St. Petersburg ist es der unumstrittene musikalische «Platzhirsch»: Es spielt in der 2007 eröffneten Mariinsky-Konzerthalle, Einspielungen werden unter dem gleichnamigen Label veröffentlicht, und natürlich hat das Orchester auch sein eigenes Festival, die «Weissen Nächte».



Mariinsky Orchestra

### Valery Gergiev

Über Valery Gergiev heisst es zuweilen, er müsse einen Doppelgänger haben; von einem Menschen allein sei sein Arbeitspensum gar nicht zu bewältigen. Tatsächlich hat der 1953 in Wladikawkas geborene Gergiev gleich mehrere Chef- oder Gastdirigentenämter bei Spitzenorchestern inne: aktuell beim London Symphony Orchestra und bei den Münchner Philharmonikern, zuvor in Rotterdam sowie an der Metropolitan Opera, ganz zu schweigen von seinen zahlreichen Auftritten bei Festivals und natürlich seinem fast

lebenslangen Engagement am Petersburger Mariinsky-Theater. Diese Namen verbürgen aber auch, dass bei Gergiev Quantität nicht mit Qualitätsverlust einhergeht, im Gegenteil. Für sein Wirken als Pianist und Dirigent erhielt er mehrere Auszeichnungen, darunter den Herbert-von-Karajan-Preis, den ECHO Klassik sowie den Titel «Held der Arbeit der Russischen Föderation». 2015 kam bereits das Genfer Publikum von Migros-Kulturprozent-Classics in den Genuss von Gergievs faszinierender Persönlichkeit.

### Leonidas Kavakos

Im hochglanzpolierten Musikgeschäft von heute ist Leonidas Kavakos eine Ausnahmeerscheinung: uneitel, keinen Moden unterworfen, nur seinem eigenen künstlerischen Ethos verpflichtet. Im Mittelpunkt steht bei ihm einzig und allein das Werk, gemäss dem Motto: «Kunst ist, die Seele zu bilden.» Eine solch exklusive Position überzeugt natürlich nur, wenn sie auf Qualität beruht. Und da hat der 1967 in Athen geborene Kavakos mehr zu bieten als die meisten seiner Zunft: den spektakulären Sieg im Sibelius-Wett-

bewerb 1985, dem drei Jahre später Triumphe in New York und Genua folgten; hochgelobte Einspielungen, darunter die beiden Fassungen des Sibelius-Konzerts; 2012/13 Artist in Residence der Berliner Philharmoniker; 2014 Gramophone Artist of the Year; Auszeichnungen vom ECHO Klassik bis zum Gramophone Concert Award. Kavakos ist auch als Kammermusiker und Dirigent tätig: Für einige Jahre leitete er die Camerata Salzburg und begründete in Athen ein eigenes Klassikfestival.



Valery Gergiev



Leonidas Kavakos



Vesselina Kasarova

## Konzert 3 – Abonnement II

Spieldauer inkl. Pause ca. 110 Minuten

**Tonhalle Zürich, Grosser Saal** **Orchestra Filarmonica della Fenice**  
Dienstag, 17. Januar 2017, 19.30 Uhr John Neschling (Leitung)  
Vesselina Kasarova\* (Mezzosopran)

### Programm

#### **Gioachino Rossini (1792–1868)**

Ouvertüre zur Oper «Semiramide»

#### **Richard Wagner (1813–1883)**

*Der Engel*  
Wesendonck-Lieder *Stehe still*  
*Im Treibhaus*  
*Schmerzen*  
*Träume*

Pause

#### **Sergej Rachmaninow (1873–1943)**

*Non allegro*  
Sinfonische Tänze op. 45 *Andante con moto (Tempo di valse)*  
*Lento assai – Allegro vivace*

\*Schweizer Solistin

**Gioachino Rossini** (1792–1868)

### **Ouvertüre zur Oper «Semiramide»**

«Semiramide», komponiert Ende 1822, ist Gioachino Rossinis letzte italienische Oper. Im Februar 1823 wurde sie in Venedig uraufgeführt; ein Jahr später siedelte Rossini nach Paris über. Für «Semiramide» griff er auf die Erfolgsformel des zehn Jahre älteren «Tancredi» zurück: Wieder stammte die Textvorlage von Voltaire, auch der Librettist war derselbe, zudem gibt es viele Entsprechungen im Handlungsablauf. Die Titelrolle ist ganz auf die Sopranistin Isabella Colbran zugeschnitten, die Rossini 1822 geheiratet hatte.

Inhaltlich kann «Semiramide» als später Nachzügler der Opera seria gelten: Sämtliche Hauptfiguren befinden sich im Dilemma zwischen Neigung und Pflicht, widersprechen ihre Gefühle doch der Staatsraison. Hinzu kommen dunkle Geheimnisse, die jede von ihnen mit sich herumschleppt. Im konkreten Fall geht es um die babylonische Königin Semiramis, die einen Jüngeren liebt, von dem sie nicht ahnt, dass er ihr Sohn ist; weil sie selbst nur durch Mord an die Macht kam, ist ihr eigener Tod am Ende unausweichlich.

Von diesen tragischen Verstrickungen weiss die Ouvertüre, obwohl sie etliche Motive der Oper anklingen lässt, kaum etwas. Wie so viele Ouvertüren Rossinis lebt sie von fröhlich vorwärtstreibenden Themen, deren Munterkeit durch Instrumentation, Lautstärke und Wieder-

holungen geschickt gesteigert wird. Lediglich das melancholische Hornquartett in der Introduction sorgt für ernstere Töne; dabei ist es erkennbar dem Volkslied «Freut euch des Lebens» nachgestaltet.

**Richard Wagner** (1813–1883)

### **Wesendonck-Lieder**

Während seines Zürcher Exils fand Richard Wagner im Kaufmann Otto Wesendonck einen freigiebigen Mäzen und in dessen Frau Mathilde eine glühende Verehrerin. Als die Wesendoncks



Richard Wagner

1857 eine neu errichtete Villa im heutigen Rieterpark bezogen und dem Ehepaar Wagner ein Häuschen auf dem Gelände überliessen, spitzte sich die Situation zu. Schon 1855 hatte der Komponist das Kürzel GSM auf eine seiner Partituren gesetzt: «Gesegnet sei Mathilde». Jetzt spiegelte er nicht nur das Thema der unmöglichen Liebe in einer neuen Oper, «Tristan und Isolde», sondern vertonte auch fünf Gedichte Mathildes, von denen er eines zum Geburtstagsständchen umfunktionierte. Im April 1858 endete die Affäre zwischen Wagner und seiner Muse so abrupt wie melodramatisch: Öffnung eines anspielungsreichen Briefes; Eifersuchtsszenen; Flucht Wagners nach Venedig. Auch der «Tristan» endet ja unglücklich ...

Musikalisch aber weisen die fünf Wesendonck-Lieder weit über ihre Entstehungszeit hinaus. Sie enthalten bereits die prägenden kompositorischen Elemente von Wagners Reifestil: aufeinanderfolgende Septakkorde, Ketten von Vorhaltsbildungen, Verzicht auf ein stabilisierendes Tonartzentrum, also jene «Tristan»-Chromatik, die musikgeschichtlich so bedeutsam werden sollte. Typisch auch die verhaltenen, oft schleppenden Tempi als Basis für die ekstatischen Aufschwünge des Gesangs, gleichsam Operszenen en miniature. «Besseres als diese Lieder», resümierte Wagner, «habe ich nie gemacht». Die Bearbeitung für Orchester stammt von Felix Mottl.

**Sergej Rachmaninow** (1873–1943)

### **Sinfonische Tänze op. 45**

Die «Sinfonischen Tänze», komponiert im Sommer 1940, sind Sergei Rachmaninows letztes grösstes Werk. Ihr Titel treibt ein Vexierspiel mit zwei einander ausschliessenden Formideen, trifft die Sache aber durchaus: Die dreisätzigte Komposition vermischt strenge sinfonische Prinzipien mit dem freien Spiel rhythmischer Energie. Gleichzeitig zieht Rachmaninow hier, drei Jahre vor seinem Tod, künstlerische Bilanz. Auch wenn er die ursprünglich erwogenen Satztitel «Mittag – Abend – Mitternacht» wieder tilgte, haben die «Sinfonischen Tänze» programmatischen Anstrich. In den Ecksätzen finden sich etliche Selbstzitate, aus der durchgefallenen 1. Sinfonie etwa oder aus der «Toteninsel». Der Mittelsatz, ein melancholischer Walzer, klingt wie der Abgesang auf eine untergegangene Welt. Einzig das Finale bietet einen positiven Ausklang, wenn die mittelalterlich düstere «Dies irae»-Melodie dem byzantinischen Gotteslob «Gesegnet sei der Herr» weicht.

Man geht wohl nicht zu weit, wenn man op. 45 als Rückblick des Komponisten auf sein bewegtes Leben interpretiert. Der 1. Satz trägt noch einmal die Kämpfe um Anerkennung aus, die der junge Rachmaninow ausfocht; Thema des 2. Satzes ist die verlorene russische Heimat, während das Finale Trauer und Trost des Abschieds formuliert. Trauer, weil dem Komponisten Rachmaninow nie der Erfolg zuteil wurde, wie ihn der Pianist genoss. Trost, weil er sich bewusst war, auch auf diesem Gebiet Bleibendes geschaffen zu haben – zum Beispiel in den «Sinfonischen Tänzen», die Rachmaninow für sein bestes Werk hielt.

### **Orchestra Filarmonica della Fenice**

Wenn ein Opernhaus nach dem Vogel Phönix benannt wird, hofft man, dass es auch herbe Rückschläge überwindet. Tatsächlich entstand Venedigs La Fenice, gegründet im späten 18. Jahrhundert, nach verheerenden Bränden gleich mehrfach neu aus der Asche. 1996 brannte das Gebäude fast völlig nieder und wurde 2003 wiedereröffnet, zunächst als Konzertsaal, ein Jahr später auch als Oper. An beidem beteiligt: das Orchestra Filarmonica della Fenice, das derzeit aus 90 Mitgliedern besteht. In den vergangenen

Jahren stand es unter der Leitung von Dirigenten wie Myung-Whun Chung, Daniel Harding und Yuri Temirkanow; Elisha Inbal und Marcello Viotti zählten zu seinen Chefdirigenten. Derzeit wird es von Diego Matheuz geleitet, einem weiteren vielversprechenden Spross der venezolanischen Klassikszene. Was den Opernbereich angeht, gilt das Fenice-Orchester als erste Adresse in Italien; nicht umsonst wurde es 2006 zum spektakulären All-Mozart-Projekt der Salzburger Festspiele eingeladen.



Orchestra Filarmonica della Fenice

### **John Neschling**

Seit er das Sinfonieorchester von São Paulo zu einem der besten Klangkörper des Kontinents formte, genießt John Neschling internationales Renommee – nicht nur in seiner Heimat Brasilien. Fünf Mal während seiner zehnjährigen Ägide gewannen die Sinfoniker von São Paulo den renommierten Diapason d'Or. 2013 wechselte Neschling an das Opernhaus der Stadt. Auch in Europa hat der 1947 geborene Spross von Wiener Emigranten Spuren hinterlassen: als Chefdirigent an den Opern von Lissabon, Palermo und Bor-

deaux sowie als Conductor in Residence an der Wiener Staatsoper. Gastdirigate führten ihn nach Berlin, Washington, London und Zürich. Im Jahr 2000 sprang er in Pittsburgh für den erkrankten André Previn ein und brachte dessen «Divisions for Orchestra» zur Uraufführung. Neschling, der Grossnephew Arnold Schönbergs, ist auch als Komponist erfolgreich: Für die Filmmusik zu «Der Kuss der Spinnenfrau» erhielt er 1986 eine Oscar-Nominierung.

### **Vesselina Kasarova**

Die gebürtige Bulgarin Vesselina Kasarova kann auf eine ebenso lange wie erfolgreiche Karriere zurückblicken: Der Durchbruch gelang ihr 1989, in ihrem ersten Jahr am Opernhaus Zürich, als sie den Gesangswettbewerb «Neue Stimmen» in Gütersloh gewann. Es folgten Auftritte an den Salzburger Festspielen, an Covent Garden, den Opernhäusern von Wien, Berlin, Paris und Chicago. Wurde sie anfänglich vorzugsweise in den Mezzopartien Mozarts eingesetzt, erweiterte sie

in den vergangenen Jahren behutsam ihr Repertoire. 2008 gab sie in Zürich erstmals die Carmen, auch in Wagner- und Strauss-Opern ist sie nun öfter zu hören. 2005 erhielt sie den Ehrentitel einer bayerischen Kammersängerin. Kasarova gehört zu jenen Künstlerinnen, die ihre Rolle im Opernbetrieb sehr genau reflektieren und auch mit kritischen Einwüfen nicht sparen. Seit 1997 ist sie Schweizer Staatsbürgerin, wohnhaft in Zollikon bei Zürich.



John Neschling



Vesselina Kasarova



Iván Fischer

## Konzert 4 – Abonnement I

Spieldauer inkl. Pause ca. 120 Minuten

**Tonhalle Zürich, Grosser Saal** **Budapest Festival Orchestra**

Mittwoch, 8. März 2017, 19.30 Uhr Iván Fischer (Leitung)

Gerhild Romberger (Alt)

Robert Dean Smith (Tenor)

### Programm

**Felix Mendelssohn Bartholdy (1809–1847)** *Allegro vivace*  
Sinfonie Nr. 4 A-Dur op. 90 «Italienische» *Andante con moto*  
*Con moto moderato*  
*Saltarello. Presto*

Pause

**Gustav Mahler (1860–1911)** *Das Trinklied vom Jammer der Erde*  
«Das Lied von der Erde» *Der Einsame im Herbst*  
*Von der Jugend*  
*Von der Schönheit*  
*Der Trunkene im Frühling*  
*Der Abschied*

# PROGRAMM

## Konzert 4

### **Felix Mendelssohn Bartholdy** (1809–1847) **Sinfonie Nr. 4 A-Dur op. 90 «Italienische»**

Dass sich Felix Mendelssohn Bartholdy von äusseren Eindrücken zu Kompositionen anregen liess, ist bekannt. Schon in der Ouvertüre zum «Sommernachtstraum» soll sich der schöne Sommer des Jahres 1826 niedergeschlagen haben; Schottische Sinfonie und Hebriden-Ouvertüre speisen sich aus Mendelssohns Reiseerlebnissen von 1829. Gleiches gilt für seine 4. Sinfonie, die während eines Italienaufenthalts 1830/31 entstand. Südländische Leichtigkeit durchpulst den 1. Satz, das Finale kommt als wilder Saltarello daher.

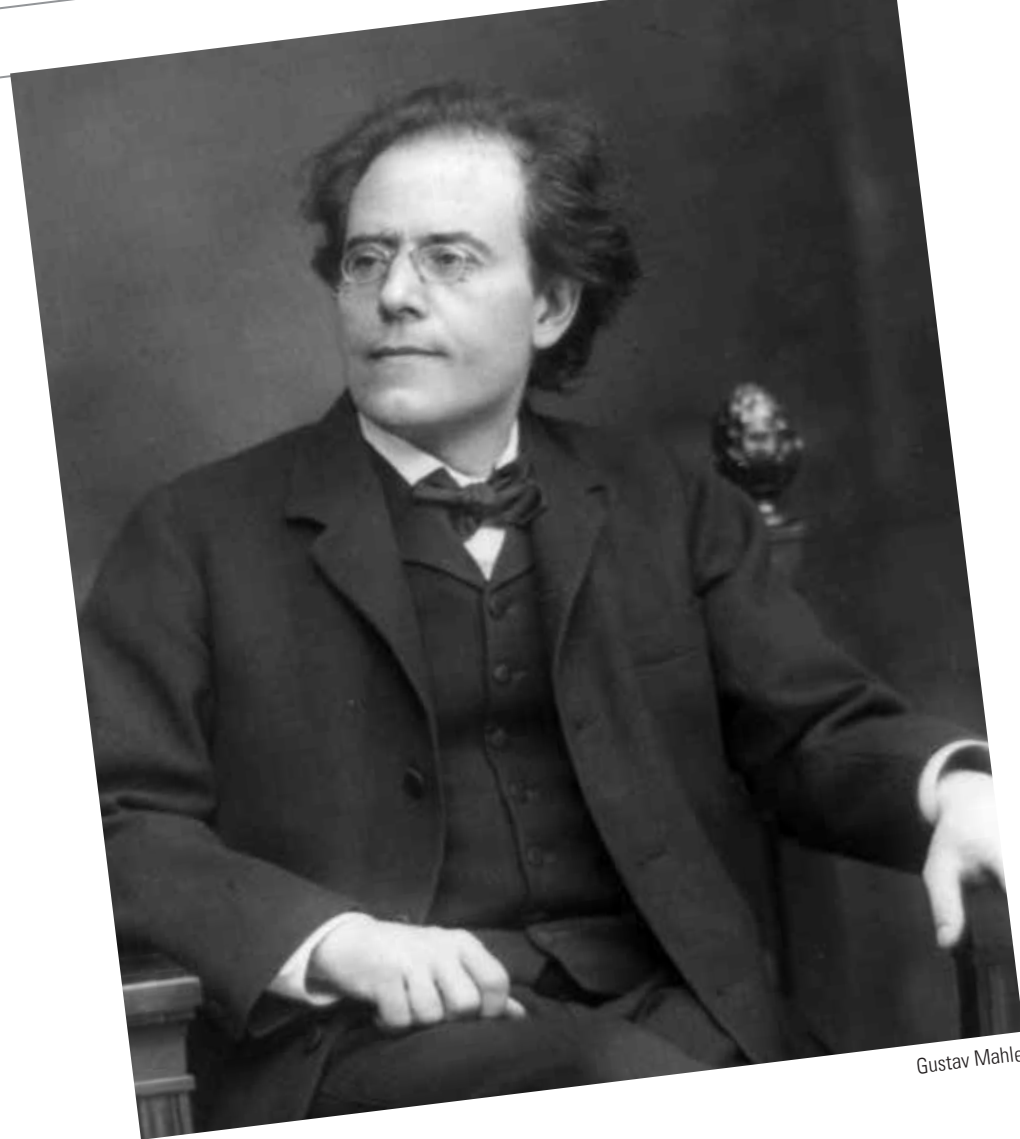
Blickt man allerdings etwas genauer hin, tauchen Fragen auf. Wie passt der tieferrnste 2. Satz zum Bild von Bella Italia? Klingt er nicht eher nach einem mitteleuropäischen Prozessionslied, wie der Mendelssohn-Freund Moscheles meinte? Wird hier dem verstorbenen Carl Friedrich Zelter gedacht, Mendelssohns Kompositionslehrer? Und warum steht an dritter Stelle ein gar nicht mehr zeitgemässes Menuett – als Verbeugung vor der klassischen Grösse Italiens? Kein Zweifel, man täte dieser Sinfonie unrecht, würde man sie auf eine Folge musikalischer Ansichtskarten reduzieren. Auch formal ist sie vielschichtiger, als ihre Beliebtheit beim Publikum (und der Werbeindustrie) vermuten lässt. Nicht zufällig gab der Komponist sie trotz erfolg-

reicher Uraufführung in London niemals zur Veröffentlichung frei, sondern überarbeitete sie immer und immer wieder. Dass ausgerechnet sein «Sorgenkind» einmal zu einem der bekanntesten klassischen Werke überhaupt werden würde, konnte er nicht ahnen.

### **Gustav Mahler** (1860–1911) **«Das Lied von der Erde»**

Beethoven, Schubert, Bruckner, Dvořák: Sie alle waren nicht über neun Sinfonien hinausgekommen. Um diesem «Fluch» zu entgehen, setzte Gustav Mahler als Sinfoniker einmal in der Zählung aus und gab seinem neunten Gattungsbeitrag von 1907/08 einen programmatischen Titel: «Das Lied von der Erde». So einfach allerdings liess sich das Schicksal nicht überlisten. Auch Mahler sinfonisches Schaffen sollte mit einer Nr. 9 enden; sie wurde 1910 fertiggestellt.

Nun ist das «Lied von der Erde» keine Sinfonie im engeren Sinn. In jedem der sechs Sätze verwendet Mahler einen Gesangssolisten, Tenor und Alt abwechselnd, so dass sich von einem sinfonischen Liedzyklus sprechen lässt. Die Texte entstammen einer Anthologie chinesischer Lyrik, die schon durch mehrere Übersetzerhände gegangen war und von Mahler um eigene Verse ergänzt wurde. So entstand ein Werk, das der Komponist selbst als «das Persönlichste, was ich bis jetzt gemacht habe», bezeichnete.



Gustav Mahler

Inhaltlich kreisen die Vertonungen um den Tod, um Schönheit und Vergänglichkeit irdischen Daseins. Nach einem biographischen Anlass muss man nicht lange suchen: Mahler hatte 1907 seine Tochter Marie verloren und war selbst schwer herzkrank. Zudem hatte er sein Amt als Wiener Hofoperndirektor aufgrund von

antisemitischen Attacken aufgegeben. Alle Zeichen standen auf Abschied – und genau diese Stimmung setzt das Finale des «Lieds von der Erde» auf grandiose Weise in Töne, mit einem fast halbstündigen Verlöschen, Verdämmern, Aussingen.



### Budapest Festival Orchestra

Längst hat sich das Budapest Festival Orchestra vom Projektorchester für junge Talente zu einem der besten Klangkörper weltweit entwickelt, der herausragende Qualität und Experimentierfreude mit internationaler Stahlkraft verbindet. Ins Leben gerufen wurde es 1983 vom Pianisten Zoltán Kocsis und dem Dirigenten Iván Fischer, der noch heute an der Spitze des Orchesters steht. Es ist regelmässiger Gast bei den Festivals und Festspielen von Salzburg, Edinburgh, London, Luzern,

Bonn und Prag, war auf den Bühnen Nordamerikas ebenso zu hören wie im asiatischen Raum. Für seine Einspielungen von Werken Mahlers, Bartóks und Mozarts gab es etliche Auszeichnungen, darunter gleich zwei Grammys. Darüber hinaus ist dem Budapest Festival Orchestra die «Basisarbeit» wichtig: Es hat nicht nur Kinder- und Gesprächskonzerte im Programm, sondern veranstaltet auch eigene Festivals, das Mahlerfest Budapest sowie das Bridging Europe Festival.

### Iván Fischer

Trotz früher Erfolge im angelsächsischen Raum und trotz zweijähriger Assistenz bei Harnoncourt in Salzburg wurde der Ungar Iván Fischer im deutschsprachigen Raum erst spät bekannt. Mit dem London Symphony Orchestra ging er 1982 auf Welttournee, um sich in der Folge verstärkt Aktivitäten in der Heimat zu widmen, v. a. dem Aufbau des von ihm gegründeten Budapest Festival Orchestra. Mit dessen Siegeszug durch die internationalen Konzertsäle wurde auch Fischer die gebührende Aufmerksamkeit zuteil. Neben

Gastdirigaten in den USA und Grossbritannien übernahm er die musikalische Leitung des Berliner Konzerthauses am Gendarmenmarkt und wurde mehrfach zu den Dortmunder «Zeitinsel»-Festivals geladen. Seine CD-Einspielungen mit dem Gewicht auf den Werken Mozarts, Mahlers und Bartóks errangen zahlreiche Preise, darunter den Gramophone Award, den Diapason d'Or und eine Grammy-Nominierung. 2006 erhielt Fischer, der auch komponiert, die höchste ungarische Auszeichnung für Künstler, den Kossuth-Preis.



Budapest Festival Orchestra



Iván Fischer

### Gerhild Romberger

Die Mezzosopranistin Gerhild Romberger hat sich von Anfang an auf das Konzertfach konzentriert. Ihr aussergewöhnlich grosses Repertoire umfasst sämtliche wichtigen Alt- und Mezzo-Partien der Oratorien- und Konzertliteratur, von den Passionen Bachs über Musik der Romantik bis hin zu Mahlers Orchesterliedern. Einen Schwerpunkt ihrer Arbeit bildet die Beschäftigung mit zeitgenössischen Werken. Hinzu kommen Liederabende mit Kompositionen aus unterschiedlichen Epochen. Seit 1993 lehrt Romberger Gesang an

der Musikhochschule Detmold, 2003 übernahm sie dort eine Professur. 2015 erhielt sie den Preis ECHO Klassik für die Einspielung von Mahlers «Lied von der Erde» in Schönbergs Fassung für Kammerorchester. Regelmässig arbeitet sie mit Dirigenten wie Daniel Harding, Manfred Honeck und Enoch zu Guttenberg zusammen. «Gerhild Romberger singt und die Zeit bleibt stehen», schwärmte die «Süddeutsche Zeitung» nach einem Auftritt der Sängerin in München.

### Robert Dean Smith

Der amerikanische Heldentenor Robert Dean Smith gehört seit vielen Jahren zu den unverzichtbaren Kräften der Bayreuther Festspiele. Immer wieder gab er dort den Tristan, Siegmund, Lohengrin sowie Walther von Stolzing. Auch auf CD ist diese Tätigkeit mittlerweile vielfach dokumentiert. Geboren in Kansas/USA, studierte Smith zunächst in Pittsburgh und New York, um anschliessend – damals noch im lyrischen Baritonfach – nach Europa zu wechseln. Ein Festengagement am Nationaltheater Mannheim wurde

zum Sprungbrett für internationale Bühnen, darunter die Opernhäuser von München, Paris, Berlin und Mailand sowie 2008 auch die New Yorker MET. Als Sänger-Darsteller möchte Smith, der inzwischen in der Schweiz lebt, vor allem eines: Geschichten erzählen. Seit gut zehn Jahren betätigt er sich zudem sehr erfolgreich im Liedfach; 2005 legte er eine hochgelobte Einspielung von Mahlers «Lied von der Erde» in der originalen Klavierfassung vor.



Gerhild Romberger



Robert Dean Smith



Sir Antonio Pappano

## Konzert 5 – Abonnement I

Spieldauer inkl. Pause ca. 120 Minuten

**Tonhalle Zürich, Grosser Saal** **Orchestra dell'Accademia Nazionale**

Dienstag, 2. Mai 2017, 19.30 Uhr **di Santa Cecilia**

Sir Antonio Pappano (Leitung)

Yuja Wang (Klavier)

### Programm

#### **Gioachino Rossini (1792–1868)**

Ouvertüre zur Oper «Die Belagerung von Korinth»

#### **Peter Tschaikowski (1840–1893)**

*Allegro non troppo e molto maestoso*  
Konzert für Klavier und Orchester Nr. 1 *Andantino semplice – Prestissimo*  
b-Moll op. 23 *Allegro con fuoco*

Pause

#### **Ottorino Respighi (1879–1936)**

*Der Brunnen in Valle Giulia*  
«Fontane e Pini di Roma» *Der Tritonenbrunnen am Morgen*  
*Der Trevibrunnen am Mittag*  
*Der Brunnen der Villa Medici*

*Die Pinien der Villa Borghese*  
*Die Pinien neben den Katakomben*  
*Die Pinien des Gianicolo*  
*Die Pinien der Via Appia*

# PROGRAMM

## Konzert 5

**Gioachino Rossini** (1792–1868)

### **Ouvertüre zur Oper**

#### **«Die Belagerung von Korinth»**

«Le siège de Corinthe», uraufgeführt 1826, ist die erste französischsprachige Oper Gioachino Rossinis. Zwei Jahre zuvor hatte er die Leitung der italienischen Oper in Paris übernommen und mit «Il viaggio a Reims»

1825 seinen kompositorischen Einstand gefeiert. Auch «Die Belagerung von Korinth» steht noch mit einem Bein in Rossinis italienischer Heimat: Sie basiert im Wesentlichen auf der sechs Jahre älteren, für Neapel geschriebenen Oper «Maometto secondo».

Das Thema des Werks, die Auseinandersetzungen zwischen Griechen und Türken im 15. Jahrhundert, beanspruchte höchste Aktualität: 1826 war Missolonghi gefallen, der griechische Freiheitskampf bewegte die Gemüter in ganz Europa. Rossinis Neufassung zollte dem Tribut, indem sie mehr Gewicht auf patriotische Äusserungen legte.

Auch die Ouvertüre fängt die Stichworte «Kampf», «Freiheit», «Gefahr» musikalisch ein, freilich im augenzwinkernden Stil des Italieners. Piccolo und Schlagwerk sorgen für militärisches Gepräge «alla turca», auf einen mottoartigen Vorspann folgt als eigentliche Introduction ein Trauermarsch. Der aber weicht schon bald einem typischen Rossini-Allegro mit seiner unwiderstehlichen Sogwirkung durch immer

neue Crescendo-Wellen, fröhliche Repetitionen und das rasche Frage-Antwort-Spiel der Instrumentalgruppen. Während das muntere Pizzicato-Thema aus dem Allegro ein Selbstzitat ist, stammt der Trauermarsch aus einem Oratorium Johann Simon Mayrs, dessen Premiere Rossini 1822 in Neapel geleitet hatte.

**Peter Tschaikowski** (1840–1893)

### **Konzert für Klavier und Orchester Nr. 1 b-Moll op. 23**

Der Beginn von Peter Tschaikowskis erstem Klavierkonzert ist ein Fanal: wuchtige Akkordschläge über die gesamte Klaviatur, eine schwelgerische, quasi unendliche Melodie. Dabei handelt es sich hier bloss um die Einleitung zum 1. Satz, allerdings um eine ungeheuer ausgedehnte, die auch noch in der falschen Tonart (Des-Dur) steht. Der langsame 2. Satz entfaltet berückenden Stimmenzauber, kippt aber bald ins krasse Gegenteil: Ein anzügliches französisches Chanson im Walzertakt erklingt. Und das Finale bedient sich ausgiebig eines ukrainischen Volkstanzes.

Kann ein Konzert, das aus solch heterogenen Elementen zusammengesetzt ist, überzeugen? Als der noch wenig bekannte Tschaikowski das Stück seinem Mentor Nikolai Rubinstein vorspielte, soll der entsetzt reagiert haben: ein «schlechtes, triviales, vulgäres» Werk, das dringend überarbeitet werden müsse. Nun, Tschaikowski änderte nichts, sondern schickte die

Partitur dem Pianisten Hans von Bülow, der das Konzert 1875 mit grossem Erfolg aus der Taufe hob.

So sehr op. 23 auch in der Folgezeit immer wieder zum Gegenstand von Angriffen wurde – hier gab Hanslicks Polemik über die «Kosakenlustigkeit» den Ton an –, so enthusiastisch wurde es vom breiten Publikum gefeiert. Mit etwas Verzögerung erkannte selbst Rubinstein seine Qualitäten und führte es bei der Pariser Weltausstellung 1878 zu einem beispiellosen Triumph. Worauf auch Tschaikowski seine starre Haltung aufgab und sich zu leichten Korrekturen an der Partitur bereit erklärte ...



Gioachino Rossini

# PROGRAMM

## Konzert 5

**Ottorino Respighi** (1879–1936)

**«Fontane e Pini di Roma»**

Ottorino Respighi war bereits Mitte dreissig und bis dahin vor allem auf musiktheatralischem Gebiet tätig gewesen, als er sich einer für ihn neuen Gattung zuwandte: der sinfonischen Dichtung. Zwischen 1916 und 1928 entstanden mit den «Brunnen», den «Pinien» und «Festen» drei opulente Bilderzyklen, die als «Römische Trilogie» seinen kompositorischen Ruhm begründeten. Bei diesen Werken konnte er sich auf Vorbilder wie Liszt und Strauss als Ahnherren der Gattung sowie auf die Impressionisten Debussy und Ravel berufen.

Allerdings bestehen auch Unterschiede. Während die Tondichtungen eines Richard Strauss in aller Regel einen Handlungsablauf in Töne setzen, sind Respighis Bilder statisch, quasi Schnappschüsse aus der Ewigen Stadt. Wenn Bewegung stattfindet, dann stets als innere: Er habe «Empfindungen und Geschichte ausdrücken wollen, die beim Anblick von vier römischen Brunnen in ihm wach wurden», schrieb Respighi im Vorwort zu den «Fontane di Roma» über seine Intentionen.

Erst durch diesen Einbezug von Emotionen entstehen vier charakteristische, im Gehalt sehr unterschiedliche Tondichtungen: von der Schäferidylle des 1. Satzes über die Ausschweifungen des 2. und die erhabene Feierlichkeit des 3. Satzes bis zum schwermütigen Abgesang im Finale. Nicht die Wasserspiele an sich sind Thema der «Fontane», sondern die Stimmung,

die zu einer ganz bestimmten Tageszeit von ihnen ausgeht. Dann nämlich, wenn «ihre Schönheit auf den Betrachter den grössten Eindruck macht», so Respighi.

Die «Pini di Roma», komponiert 1924, sind Ottorino Respighis zweite Tondichtung nach dem grossen Erfolg der «Fontane». Genauer gesagt handelt es sich um vier Einzelsätze, die zusammen einen Zyklus von Stimmungsbildern ergeben. Der Bogen spannt sich dabei von der beschaulich-intimen Szene bis zum grossen historischen Panorama, vom Spiel der Kinder bis zum Aufmarsch römischer Soldaten. Das kompositorische Vorbild für diese Art von plastischer Bildhaftigkeit durch eine extrem farbenreiche Instrumentation dürften, neben den sinfonischen Dichtungen eines Richard Strauss, die Orchesterwerke Nikolai Rimski-Korsakows gewesen sein. Bei ihm hatte Respighi eine Zeitlang studiert.

Die titelgebenden Pinien stehen an vier charakteristischen römischen Orten: bei der Villa Borghese, bei einer Katakombe, auf dem Gianicolo-Hügel und an der Via Appia. Auch die jeweiligen Szenerien dürfen als typisch gelten: heitere Kinderspiele, Erinnerung an die Toten, eine laue mediterrane Nacht und die Präsenz der Antike. Der Verzicht auf Handlung bedingt eine im Vergleich zu herkömmlichen Tondichtungen ungewöhnliche Kürze; keiner der vier Sätze dauert länger als sieben Minuten. Andererseits wäre auch keiner von ihnen als isolier-



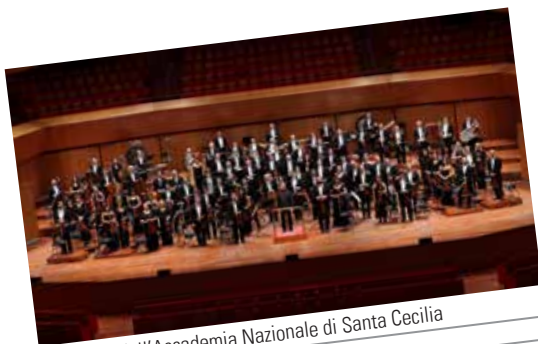
Ottorino Respighi

tes Werk denkbar – «Sinn» machen sie nur als Gesamtschau. Und so vermitteln diese Stimmungsbilder wie Postkarten einen zwar idealisierten, nichts desto weniger nachhaltigen Eindruck von Rom – jener Stadt, die für den Bologneser Respighi längst zur Heimat geworden war.

### **Orchestra dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia**

Für die Münchner «Abendzeitung» ist es das «einzige international konkurrenzfähige Sinfonieorchester Italiens»: Das Orchestra dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia «prunkt mit seidigem Streicherklang und schön singenden Bläsern, spielt warm und strahlend zugleich». Ob nicht auch andere italienische Orchester diesen Ansprüchen genügen, sei einmal dahingestellt. Tatsächlich war das Vorzeigensembel aus der Hauptstadt Rom, das auf eine über 100-jährige Tradition zurückblicken

kann, anfangs ausschliesslich dem sinfonischen Repertoire verpflichtet. Geprägt von Dirigenten wie Bernardino Molinari, Igor Markevitch und Giuseppe Sinopoli, wird es heute von Sir Antonio Pappano geleitet. Orchester und Dirigent machten in den vergangenen Jahren durch eine Reihe hochgelobter CD-Einspielungen auf sich aufmerksam, darunter Rossinis «Stabat Mater» mit Anna Netrebko sowie aktuell Verdis «Aida» mit Jonas Kaufmann und Anja Harteros.



Orchestra dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia

### **Sir Antonio Pappano**

Seine britisch-italienische Doppelstaatsbürgerschaft lebt der 1959 bei London geborene Antonio Pappano mittlerweile auch dirigentisch aus: als künstlerischer Leiter des Royal Opera House in London sowie des Orchestra dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia in Rom. Entdeckt wurde Pappano von Daniel Barenboim, der ihn als Assistent nach Bayreuth mitnahm; weitere Stationen waren die Opernhäuser von Oslo und Brüssel. Pappano gehört zu den wenigen Dirigenten welt-

weit, denen sowohl Wagner als auch das italienische Opernrepertoire liegt. 2006 brachte ihm die Einspielung von «Tristan und Isolde» mit Plácido Domingo einen von mittlerweile drei ECHO Klassik Preisen ein, 2013 erhielt er den International Opera Award als Dirigent des Jahres. Auch die gesellschaftlichen Auszeichnungen Pappanos spiegeln seine Verwurzelung in zwei Ländern: 2012 wurde er mit dem Verdienstorden Italiens geehrt und zusätzlich von der Queen geadelt.

### **Yuja Wang**

In den Medien wird sie gern als weiblicher Lang Lang bezeichnet. Zu Yuja Wangs Unmut allerdings, die viel lieber als eigenständige Persönlichkeit wahrgenommen würde. Gleichwohl gibt es Parallelen zwischen den beiden aus China stammenden Ausnahmepianisten: ihre Ausbildung am Curtis Institute in Philadelphia, die kaum zu übertreffende Virtuosität und ihr jugendliches Ungestüm. Bei den Berliner Philharmonikern debütierte Yuja Wang mit Prokofjews 2. Klavierkonzert, am Lucerne Festival mit Rachmaninows

Nr. 3. Solche Schlachtrösser des Repertoires präsentiert die Tochter einer Tänzerin und eines Schlagzeugers mit atemberaubender Selbstverständlichkeit: «Ihr ungeheures Können macht sprachlos», hiess es in der Berliner Presse. Auf der anderen Seite hat sie auch Schubert-Sonaten und Mozart-Konzerte im Programm und wirkt in Messiaens «Turangalîla»-Sinfonie mit. 2009 schloss Wang einen Exklusivvertrag mit der Deutschen Grammophon ab, 2011 war sie ECHO Klassik-Nachwuchskünstlerin des Jahres.



Sir Antonio Pappano



Yuja Wang



Lionel Bringuier

## Konzert 6 – Abonnement II

Spieldauer inkl. Pause ca. 110 Minuten

**Tonhalle Zürich, Grosser Saal** **Tonhalle Orchester Zürich**

Freitag, 2. Juni 2017, 19.30 Uhr

Lionel Bringuier (Leitung)

Gil Shaham (Violine)

Chiara Enderle\* (Violoncello)

### Programm

**Antonín Dvořák (1841–1904)**

«Waldesruhe» op. 68

für Violoncello und Orchester

**Sergej Prokofjew (1891–1953)**

*Allegro moderato*

Konzert für Violine und Orchester Nr. 2

*Andante assai*

g-Moll op. 63

*Allegro ben mercato*

Pause

**Antonín Dvořák (1841–1904)**

*Adagio – Allegro molto*

Sinfonie Nr. 9 e-Moll op. 95

*Largo*

«Aus der neuen Welt»

*Molto vivace*

*Allegro con fuoco*

\*Schweizer Solistin

**Antonín Dvořák** (1841–1904)

### «Waldesruhe» op. 68

#### für Violoncello und Orchester

Im Dezember 1891 unterzeichnete Antonín Dvořák jenen Vertrag, der ihn ein Dreivierteljahr später als Direktor des National Conservatory of Music nach New York führen sollte. Nun hiess es, Lebewohl zu sagen: Von Januar bis Mai 1892 nahm der Komponist auf einer Konzertreise durch Böhmen und Mähren Abschied von «seinem» Publikum. Seine Begleiter waren der Geiger Ferdinand Lachner und der Cellist Hanuš Wihan; er selbst spielte Klavier. Da es an genuinem Cello-Repertoire mangelte, arrangierte Dvořák älteres Material für Cello und Klavier, darunter auch «Waldesruhe», die Nr. 5 aus dem Klavierzyklus «Aus dem Böhmerwald» op. 68. Im Oktober 1893, dann schon in den USA, fügte er noch eine Orchesterbegleitung hinzu.

Dass Wihan ein hervorragender Cellist war, zeigte sich spätestens 1895, als Dvořák das Cellokonzert h-Moll für ihn komponierte. Auch Richard Strauss sollte ihm später eine Sonate widmen. Besonders als Lyriker wusste Wihan zu glänzen; so ist «Waldesruhe» kein Virtuosenstück, sondern eine farbige, intime Komposition von grossem melodischem Schmelz. Ein vom Cello in der Mittellage vorgetragenes Thema wird durch Bläserwürfe beantwortet, die Streicher sorgen für geheimnisvolle Dämmerstimmung. Im cis-Moll-Mittelteil nimmt der Solist ein pochendes Motiv der Bässe auf und entwickelt

daraus einen neuen, bewegteren Gedanken. Bei der Wiederkehr des Anfangs werden die Rollen getauscht: Das Hauptthema erklingt in den Bläsern, das Cello übernimmt die Bläusersignale. Mit Erinnerungen an den Mittelteil schliesst das Werk.

**Sergej Prokofjew** (1891–1953)

### Konzert für Violine und Orchester Nr. 2 g-Moll op. 63

Sergej Prokofjews zweites Violinkonzert ist das Dokument einer Übergangsphase. Im Jahr seiner Entstehung und Uraufführung, 1935, entschloss sich der Komponist zur endgültigen Rückkehr in seine russische Heimat, die 1936 erfolgte. Zeitgleich verschlechterten sich die Arbeitsbedingungen in der Sowjetunion Stalins: Wer sich staatlichen Vorgaben widersetzte und Musik ohne Rücksicht auf den angeblichen Volkswillen schrieb, musste mit Diffamierung, Verbannung oder Schlimmerem rechnen. Erst nach Stalins Tod (am selben Tag wie Prokofjew!) sollten diese Vorgaben gelockert werden.

Kein Wunder, dass Prokofjew im Einzelfall zu Konzessionen bereit war. Kurioserweise aber wurde ausgerechnet sein Violinkonzert, immerhin das letzte im Westen entstandene Werk, von den Behörden als Beleg einer neuen Einfachheit angeführt. Tatsächlich gibt es sich streckenweise traditionell: mit einem gedankenreichen 1. Satz, einer beseelten Romanze im Zentrum des Konzerts und einem übersprudelnd-lebhaften Finale.

Die Eröffnungssätze betonen die gesanglichen Fähigkeiten des Soloinstruments, während das Orchester in weiten Teilen kammermusikalisch gehandhabt wird, mit schönen Soli der Klarinetten, Fagotte und sogar des Kontrabasses. «Inhaltlich und formal wollte ich etwas ganz anderes machen», gab auch Prokofjew zu. Dass dieses Andere aber nichts mit Sozialismus zu tun hatte und dass ein Künstler seines Ranges jederzeit neue stilistische Wege einschlagen konnte – das verschwiegen die sowjetischen Kulturbürokraten.

**Antonín Dvořák** (1841–1904)

### Sinfonie Nr. 9 e-Moll op. 95

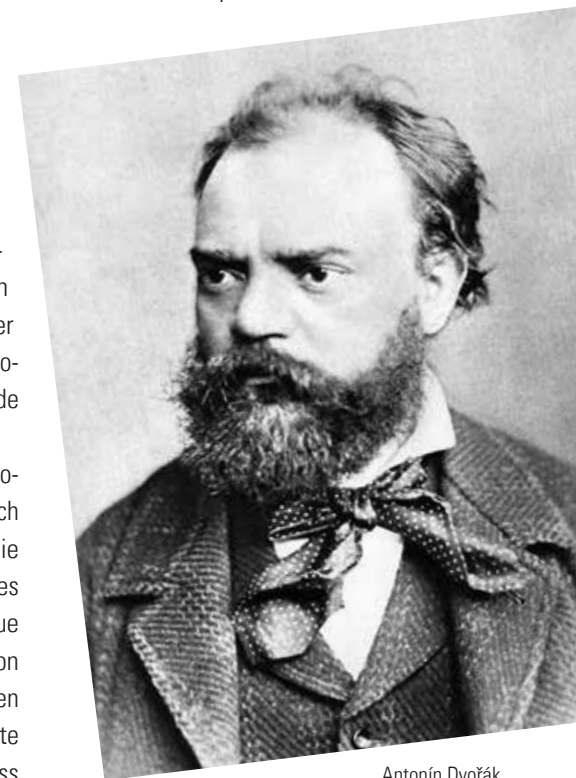
#### «Aus der neuen Welt»

Gegenüber Zeitgenossen wie Saint-Saëns oder Brahms gilt Antonín Dvořák als der am wenigsten Intellektuelle, als der sprichwörtliche böhmische Musikant. Und doch war er es, an den im Jahr 1891 die Einladung erging, die Leitung des New Yorker Musikkonservatoriums zu übernehmen. Ausgerechnet von Dvořák, dem angeblichen Instinktmusiker, der eine Leidenschaft für das Kartenspiel und Lokomotiven hegte, versprach sich die aufstrebende Kulturnation USA also neue Impulse.

Sie tat es mit Recht. Der tschechische Komponist übte nicht nur sein Dozentenamt erfolgreich aus, sondern entwarf auch Leitlinien für die amerikanische Musik der Zukunft. Praktisches Anschauungsmaterial lieferte er durch neue Werke, die in der abendländischen Tradition wurzelten, zugleich aber vom Idiom der «Neuen Welt» zehrten. Darunter die 1893 komponierte e-Moll-Sinfonie: «Wer eine Spürnase hat, muss

den Einfluss Amerikas erkennen», meinte Dvořák selbst.

Tatsächlich prägen typische Folklorismen das Stück, vor allem rhythmischer und melodischer Art: Synkopen, pentatonische Wendungen, Tonleitern mit erniedrigtem Leitton. Allerdings finden sich solche Elemente sowohl in europäischer als auch in afroamerikanischer Volksmusik. Originalthemen aus der «Neuen Welt» enthält die Sinfonie dagegen nicht. Sie wirkt eher wie ein Schmelztiegel unterschiedlichster nationaler Tonfälle – und passt gerade deshalb ideal zur Einwanderernation USA. Ihre Uraufführung im Dezember 1893 wurde zu einem Triumph für Dvořák, den Import aus Böhmen.



Antonín Dvořák

### **Tonhalle Orchester Zürich**

Nicht umsonst ist das älteste Sinfonieorchester der Schweiz nach seinem Auftrittsort benannt, gilt die 1895 fertiggestellte Neue Tonhalle am Zürichsee doch als einer der besten historischen Konzertsäle weltweit. Auch das Tonhalle-Orchester hat sich unter seinem langjährigen Chefdirigenten David Zinman höchstes internationales Renommee erarbeitet, u. a. durch preisgekrönte CD-Einspielungen der Sinfonien Beethovens und Mahlers, für die es Auszeichnungen wie den Midem Classical

### **Lionel Bringuier**

Als Lionel Bringuier zum neuen Chef des Tonhalle Orchesters Zürich ernannt wurde, war dies der vorerst letzte Baustein zur Karriere als Weltstar. Weltstar mit 28? Ja, urteilte nicht nur die «Süddeutsche Zeitung». Mit gerade 19 Jahren triumpierte der junge Mann aus Nizza beim renommierten Dirigierwettbewerb von Besançon, es folgten Assistenzen bei Esa-Pekka Salonen und Gustavo Dudamel sowie ein erster Chefposten in Spanien. Aufsehen erregten vor allem Bringuiers Gastdirigate, die ihn schon früh zu Orchestern

Award, den Preis der deutschen Schallplattenkritik oder den ECHO Klassik erhielt. Regelmässig musiziert es mit Solisten vom Format eines Alfred Brendel, Gidon Kremer, einer Julia Fischer oder Hélène Grimaud. 2014 übergab Zinman, der nun Ehrenrigent des Orchesters ist, sein Amt an den jungen Franzosen Lionel Bringuier. Gleich die erste Tournee unter dem Neuen führte in den Wiener Musikverein: ein Gastspiel «nahe an der Perfektion», so der Wiener «Standard».

wie den New Yorker Philharmonikern, dem Cleveland Orchestra, den Münchner Philharmonikern oder dem Leipziger Gewandhausorchester führten. «Ein Naturtalent», staunten Kritiker, und der «Tages-Anzeiger» attestierte ihm eine «an Zauberei oder zumindest an höhere Akrobatik grenzende Schlagtechnik». In Zürich hat Bringuier mit seinem Eintreten für französische Orchestermusik und der Einrichtung eines «Creative Chair» für den Komponisten Jörg Widmann bereits Massstäbe gesetzt.



Tonhalle Orchester Zürich



Lionel Bringuier

### **Gil Shaham**

Kaum ein wichtiges Violinkonzert, das der Geiger Gil Shaham noch nicht auf CD eingespielt hätte. Schon als 19-Jähriger widmete er sich Bruch und Mendelssohn, es folgten die Werke von Sibelius, Tschaikowski, Prokofjew, Brahms sowie 2014 ein Album mit Solokonzerten der Frühmoderne. Shahams Karriere nahm bereits 1989 Fahrt auf, als er für Itzhak Perlman beim London Symphony Orchestra einsprang. Seither konzertierte er mit allen grossen Orchestern der Welt, spielte unter Dirigenten wie Zubin Mehta, Gustavo Dudamel

und Osmo Vänskä. 1999 erhielt er seinen ersten von mehreren Grammys, 2012 wurde er von Musical America zum Instrumentalisten des Jahres gekürt. Für die «Time» ist er «der herausragende amerikanische Geiger seiner Generation». Geboren wurde Shaham 1971 als Sohn israelischer Eltern in Illinois; seine Jugend verbrachte er in Israel, wechselte aber schon bald zum Studium in die USA. Einige seiner CDs hat er zusammen mit seiner Schwester Oril, einer Pianistin, eingespielt.

### **Chiara Enderle**

Chiara Enderle stammt aus einer echten Musikerfamilie: Ihre Eltern gehörten zu den Mitbegründern des Carmina Quartetts. Während sie Geige und Bratsche spielen, hat sich ihre 1992 geborene Tochter für das Cello entschieden. Auf diesem Instrument gehört sie mittlerweile zu den grossen Nachwuchshoffnungen, nicht nur der Schweiz. 2013 siegte sie sowohl beim Internationalen Lutoslawski Wettbewerb in Warschau als auch beim Pierre Fournier Award in London; Ende des Jahres wurde sie zudem Solistin des

Migros-Kulturprozent. Und noch ein Ereignis fällt in dieses Jahr 2013: Enderles Debüt mit dem Tonhalle Orchester Zürich unter Kristjan Järvi. Seither ging es weiter bergauf, mit einem Kammermusikrecital in der legendären Wigmore Hall, Konzerten an der Seite von Gautier Capuçon und Christian Tetzlaff, Soloauftritten zusammen mit dem Polnischen Radioorchester und dem Philharmonia Orchestra London – «ein wahrhaft beeindruckendes Talent», resümierte die Fachzeitschrift «Strad».



Gil Shaham



Chiara Enderle



## Abonnementsverkauf

Abonnemente können ab sofort schriftlich bestellt werden.  
(Bitte telefonische Erreichbarkeit angeben.)

Tonhalle Zürich, Billettkasse  
Gotthardstrasse 5, 8002 Zürich  
E-Mail: boxoffice@tonhalle.ch

## Vorverkauf

Einzelkarten sind ab dem **1. September 2016** erhältlich.

Tonhalle Zürich, Billettkasse  
Gotthardstrasse 5, 8002 Zürich  
Telefon: +41 (0) 44 206 34 34 (Mo-Fr, 10–18 Uhr)  
und übliche Vorverkaufsstellen.

## Abonnements (3 Konzerte)

Kategorie I	CHF 285.–
Kategorie II	CHF 240.–
Kategorie III	CHF 195.–
Kategorie IV	CHF 150.–
Kategorie V	CHF 105.–
Kategorie VI	CHF 75.–

## Abonnements (6 Konzerte)

Kategorie I	CHF 570.–
Kategorie II	CHF 480.–
Kategorie III	CHF 390.–
Kategorie IV	CHF 300.–
Kategorie V	CHF 210.–
Kategorie VI	CHF 150.–

## Abonnement I

22. Oktober 2016	Verbier Festival Chamber Orchestra
8. März 2017	Budapest Festival Orchestra
2. Mai 2017	Orchestra dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia

## Abonnement II

15. November 2016	Mariinsky Orchestra
17. Januar 2017	Orchestra Filarmonica della Fenice
2. Juni 2017	Tonhalle Orchester Zürich

## Einzelverkaufspreise (ausser Konzerte 2 und 5)

Kategorie I	CHF 110.–
Kategorie II	CHF 95.–
Kategorie III	CHF 80.–
Kategorie IV	CHF 65.–
Kategorie V	CHF 40.–
Kategorie VI	CHF 25.–

## Einzelverkaufspreise (für die Konzerte 2 und 5)

Kategorie I	CHF 140.–
Kategorie II	CHF 120.–
Kategorie III	CHF 100.–
Kategorie IV	CHF 80.–
Kategorie V	CHF 50.–
Kategorie VI	CHF 25.–

Die Kategorieeinteilung entnehmen Sie bitte dem Saalplan (nächste Seite).  
Billettsteuer und Garderobengebühr inbegriffen.

## Vergünstigungen

Ab Montag der Vorwoche des Konzertes: Schüler und Studenten für CHF 20.–  
Abendkasse: AHV, Kat. I bis V CHF 20.– vergünstigt.  
Für Gruppenbestellungen gelten besondere Bedingungen. Die Billettkasse gibt nähere Auskunft.

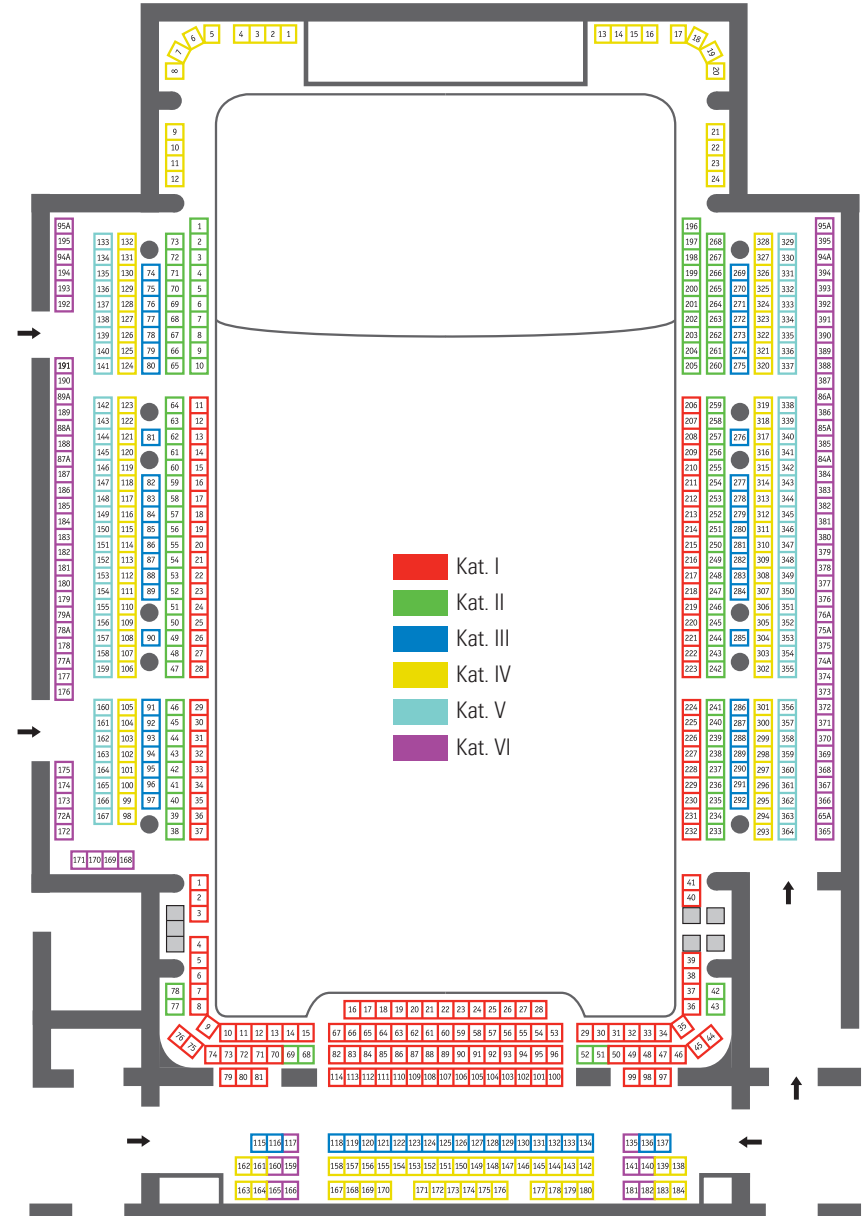
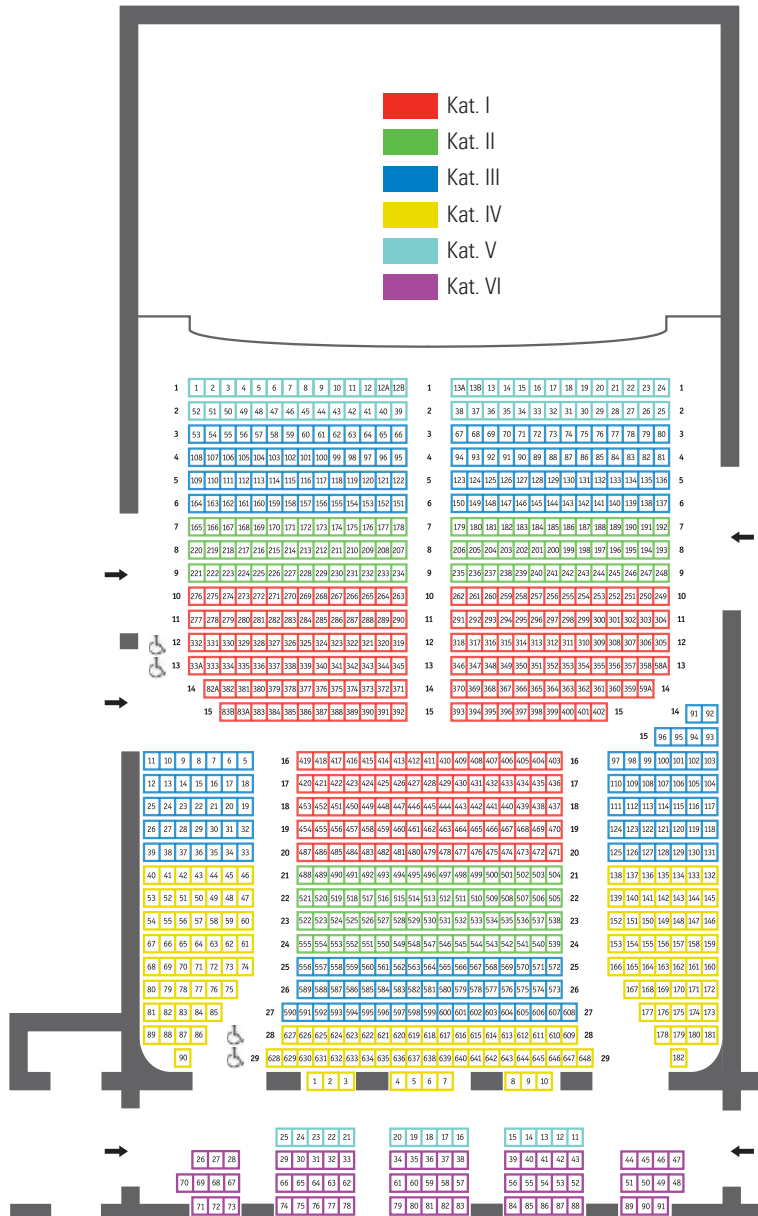
Migros-Kulturprozent-Classics akzeptieren die Kulturlegi der Caritas (nur Abendkasse).   
www.kulturlegi.ch

# SAALPLAN TONHALLE ZÜRICH

PARKETT

BALKON

- Kat. I
- Kat. II
- Kat. III
- Kat. IV
- Kat. V
- Kat. VI



## Tournee I

### **VERBIER FESTIVAL CHAMBER ORCHESTRA**

Joshua Bell (Leitung und Violine), Regula Mühlemann\* (Sopran)

Werke von Mozart, Mendelssohn, Beethoven

**La Chaux-de-Fonds** – L'Heure bleue, Donnerstag, 20. Oktober 2016

**Genf** – Victoria Hall, Freitag, 21. Oktober 2016

**Zürich** – Tonhalle, Samstag, 22. Oktober 2016

**Bern** – Kultur Casino, Sonntag, 23. Oktober 2016

## Tournee II

### **MARIINSKY ORCHESTRA**

Valery Gergiev (Leitung), Leonidas Kavakos (Violine)

Werke von Schostakowitsch, Mussorgski, Mahler, Ammann\*\*

**Luzern** – KKL, Montag, 14. November 2016

**Zürich** – Tonhalle, Dienstag, 15. November 2016

**Genf** – Victoria Hall, Mittwoch, 16. November 2016

**Bern** – Kultur Casino, Donnerstag, 17. November 2016

## Tournee III

### **ORCHESTRA FILARMONICA DELLA FENICE**

John Neschling (Leitung), Vesselina Kasarova\* (Mezzosopran)

Werke von Rossini, Wagner, Rachmaninow

**Genf** – Victoria Hall, Sonntag, 15. Januar 2017

**Luzern** – KKL, Montag, 16. Januar 2017

**Zürich** – Tonhalle, Dienstag, 17. Januar 2017

## Tournee IV

### **BUDAPEST FESTIVAL ORCHESTRA**

Iván Fischer (Leitung), Gerhild Romberger (Alt), Robert Dean Smith (Tenor)

Francesco Piemontesi\* (Klavier)

Werke von Beethoven, Mendelssohn, Mahler

**Bern** – Kultur Casino, Dienstag, 7. März 2017

**Zürich** – Tonhalle, Mittwoch, 8. März 2017

**Genf** – Victoria Hall, Donnerstag, 9. März 2017

## Tournee V

### **ORCHESTRA DELL'ACCADEMIA NAZIONALE DI SANTA CECILIA**

Sir Antonio Pappano (Leitung), Yuja Wang (Klavier)

Werke von Tschaikowski, Respighi, Rossini, Dubugnon\*\*

**Zürich** – Tonhalle, Dienstag, 2. Mai 2017

**Bern** – Kultur Casino, Mittwoch, 3. Mai 2017

**Genf** – Victoria Hall, Donnerstag, 4. Mai 2017

**Luzern** – KKL, Freitag, 5. Mai 2017

## Tournee VI

### **TONHALLE ORCHESTER ZÜRICH**

Lionel Bringuier (Leitung), Gil Shaham (Violine)

Chiara Enderle\* (Violoncello)

Werke von Dvořák, Prokofjew

**Genf** – Victoria Hall, Mittwoch, 31. Mai 2017

**Bern** – Kultur Casino, Donnerstag, 1. Juni 2017

**Zürich** – Tonhalle, Freitag, 2. Juni 2017

\*Schweizer Solisten

\*\*Schweizer Komponisten



Das vorliegende Programmheft wird Ihnen vom Migros-Kulturprozent offeriert.

Die Konzertveranstalterin behält sich vor, die Konzerte abzusagen oder zu verschieben.

Eintrittskarten behalten für die Ersatzvorstellung ihre Gültigkeit, können aber auch an den Vorverkaufsstellen gegen Rückerstattung des Kaufpreises zurückgegeben werden. Abonnementsinhaber erhalten eine entsprechende Teilrückerstattung beim Migros-Kulturprozent der Genossenschaft Migros Zürich. Weitergehende Ansprüche sind ausgeschlossen.

Programmänderungen bleiben vorbehalten.

Ton- und Bildaufnahmen sind verboten. Danke für Ihr Verständnis.



Das Migros-Kulturprozent ist ein freiwilliges, in den Statuten verankertes Engagement der Migros, das in ihrer Verantwortung gegenüber der Gesellschaft gründet. Es verpflichtet sich dem Anspruch, der Bevölkerung einen breiten Zugang zu Kultur und Bildung zu verschaffen, ihr die Auseinandersetzung mit der Gesellschaft zu ermöglichen und die Menschen zu befähigen, an den sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Veränderungen zu partizipieren. Tragende Säulen sind die Bereiche Kultur, Gesellschaft, Bildung, Freizeit und Wirtschaft.

[www.migros-kulturprozent.ch](http://www.migros-kulturprozent.ch)

**Migros-Genossenschafts-Bund, Direktion Kultur und Soziales**  
**Migros-Kulturprozent-Classics, Postfach, 8031 Zürich, Tel. 044 277 20 40**  
**[www.migros-kulturprozent-classics.ch](http://www.migros-kulturprozent-classics.ch)**

